Zum vorliegenden Heft

Objekttyp: **Group**

Zeitschrift: **Sprachspiegel : Zweimonatsschrift**

Band (Jahr): **66 (2010)**

Heft 5

PDF erstellt am: **24.05.2024**

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.
Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.
Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Ein Dienst der *ETH-Bibliothek*
ETH Zürich, Rämistrasse 101, 8092 Zürich, Schweiz, www.library.ethz.ch

http://www.e-periodica.ch

Von Ernst Nef, Redaktor

Schweizerische Nationalbibliothek NB
Bibliotheque nationale suisse BN
Biblioteca nazionale svizzera BN
Biblioteca naziunale svizra BN

Im zweiten Teil seiner Ausführungen über den Einfluss des Lateins auf die deutsche Sprache zeigt Mario Andreotti, wie weit dieser Einfluss in die Neuzeit hineinreicht und sich nicht allein im Wortschatz, sondern überraschenderweise auch im Satzbau des heutigen Deutschen ausgewirkt hat.

«Words, words, words» sagt Hamlet zu Polonius und meint das eher abschätzig. Mit Wörtern befassen sich alle drei folgenden Beiträge in diesem Heft, allerdings nicht abschätzig, wenn auch zum Teil spielerisch.

Jürg Niederhauser hat sich in der sprachlichen Tierwelt umgesehen und zeigt, wie vielfältig wir in unserer Sprache vom Reichtum unserer Fauna profitieren – vom «lieben Schwan» bis zur «dummen Gans»!

Gewisse Wörter gelangen manchmal mehr oder weniger ausser Gebrauch, obwohl es die Sache, die sie benennen, immer noch gibt. So ist es wohl auch beim Wort «Schwerenöter», dessen Spuren Gerhard Müller in alten und neuen Wörterbüchern nachgegangen ist.

In «Vom Fiskus als Zankapfel» erzählt uns Peter Heisch mit Ausflügen in die antike Geschichte und etymologischen Exkursen – und stets ein wenig augenzwinkernd –, wie die Sprache mit den Steuern, diesem häufigen politischen Zankapfel, umgeht.

Vielleicht fühlt sich die eine oder andere Leserin (bzw. Leser!) dadurch oder sonstwie angeregt: Leser- (bzw. Leserinnen-) Briefe freuen mich jedenfalls immer.